



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland

Pfarrerin Rita Famos

Präsidentin · Présidente · President

Impulsreferat zum Thema «Das Menschenbild im Dialog mit der heutigen Zeit» anlässlich der Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Stefanos Athanasiou Ludwig-Maximilians-Universität München, Ausbildungseinrichtung für orthodoxe Theologie

Eminenz, sehr geehrter Kardinal Koch,
Exzellenzen, sehr geehrte Bischöfe,
sehr geehrter Herr Generalvikar,
sehr geehrte Frau Generalkonsulin,
sehr geehrter Herr Generalkonsul,
sehr geehrter Vorsitzender Professor Nikolakopoulos,
sehr geehrter Dekan Lauster,
sehr geehrter Dekan Güthoff,
sehr geehrte Mitarbeitende der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie,
liebe Studierende,

last but not least: lieber Stefanos!

Dass Du uns einlädst, vor Deiner Antrittsvorlesung ökumenische Impulse zu setzen, sagt viel aus über Dich, Dein Verständnis von Ökumene und auch über die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilian-Universität München. Wir kennen uns von der Arbeit im Schweizerischen Rat der Religionen (SCR) wo Du in Vertretung des Metropoliten in Chambésy die orthodoxen Kirchen vertrittst. Deine offene, wertschätzende Art, ökumenische Beziehungen zu gestalten, schätze ich ausserordentlich. Dein immenses Wissen, - über orthodoxe Theologie, Ekklesiologie, Ethik - das die gesamte Orthodoxie einschliesst, vermittelst Du im ökumenischen und interreligiösen Kontext mit viel Geschick und Geduld. Du setzt Dich ein für Dialog auf Augenhöhe, für gegenseitige Anerkennung und für das Lernen voneinander. Deine Themenwahl für deine Antrittsvorlesung zeigt, dass du das grosse Ganze im Blick behalten willst. Die Arbeit am Menschenbild und die Verkündigung eines christlichen Menschenbildes ist in unserer Welt eminent wichtig. Sie ist kein konfessionelles Privatthema. Am Menschenbild und der Art und Weise wie wir darüber sprechen, wird sich erweisen, ob das christliche Zeugnis in dieser Welt als geeintes und glaubwürdiges Zeugnis wahrgenommen werden wird. Verschiedenste Entwicklungen und technische Neuerungen unserer Zeit fordern es heraus: Die Suche nach Lösungen aus der Klimakrise fordert eine Antwort auf die Frage unseres menschlichen Selbstverständnis innerhalb der Schöpfung. Die zunehmenden



autokratischen und totalitären Tendenzen fordern unsere Parteinahme für Freiheit und Verantwortung heraus. Wird das differenzierte Verständnis von Sexualität und Gender die gesellschaftlichen, aber auch innerchristlichen Gräben kulturkämpferisch vertiefen oder können wir Kirchen gar mit unserem gemeinsamen Ringen einen Beitrag zum Dialog leisten. Die philosophische Grundfrage nach dem Menschen wird angesichts der Reproduktionsmedizin oder der transhumanistischen Fantasien und der Möglichkeiten künstlicher Intelligenz vom Kopf auf die Füße gestellt. Wie begegnen wir Theologinnen und Theologen dieser Tatsache?

«Noch ist nicht erschienen, was wir sein werden.» , lesen wir im ersten Johannesbrief. Und ich sage: Noch ist nicht entschieden, in welcher Gestalt das Christentum den herausfordernden Fragen der Gegenwart begegnet.

Die Versuchung ist gross, sich diesen Herausforderungen pragmatisch, politisch oder populistisch zu stellen und nicht theologisch. Aber was wir brauchen, ist Theologie. Sie hilft uns, auf nachvollziehbare Weise zu ordnen, was im Stimmengewirr der Meinungsmacherinnen und Regenten dieser Welt chaotisch daherkommt.

Erlauben Sie mir nun also vier Eckpunkte des Menschenbildes der Theologie der Reformationskirchen, kurz auszuleuchten. Die Reformatoren gaben uns mit auf den Weg, dass sich von Gott her zeigt, was der Mensch wirklich ist. Deshalb spreche ich kurz über Demut, Freiheit, Verantwortung und Gnade.

(1) *Der staunende Mensch – eine Spiritualität der Schöpfung*

«Adonaj, du herrschst über uns alle. Wie machtvoll ist *dein* Name auf der ganzen Erde. So breite doch deine Majestät aus über den Himmel». ¹ Der Beter in Psalm 8 richtet seinen Blick zunächst nicht auf den Menschen oder sich selbst. Sondern auf Gott. Erst von da aus kommt er ins Staunen und schliesst auf den Menschen: «Was ist der Mensch, dass du seiner denkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?» Der Mensch ist einer, an den Gott denkt, den Gott annimmt und der das kaum begreifen kann. Durch dieses Staunen kommt er zum Lob Gottes. Johannes Calvin sagt in seiner Instiutio: «Wer Gottes Allmacht das ihr zukommende Lob zollt, der hat einen doppelten Segen davon: 1. erkennt er, dass Gott unerschöpflich wohl zu tun vermag (...) 2. erfährt er, dass man in seinem Schutz ruhen kann»

¹ Psalm 8, 1 und 2, Bibel in gerechter Sprache



² Diese Spiritualität des Lobes Gotteseinzubringen in die Klimadiskussion macht einen Unterschied, wie wir die grosse Krise angehen können. Als staunende Mitgeschöpfe, die gerufen sind, Verantwortung zu übernehmen. Aber stets im Bewusstsein und der Gelassenheit, dass die Welt nicht in unseren Händen ist.

(2) Der freie Mensch – wider alle absolutistischen Vereinnahmungen

«Du hast ihn – den Menschen - wenig geringer gemacht als Gott, mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt», heisst es im schon genannten Psalm 8 (V.6). In dieser Beziehung zu Gott liegt die Freiheit des Menschen, die ihm niemand nehmen kann. Der Mensch, wenig geringer als Gott, kann etwas schaffen, er kann gestalten, wie Gott, weil Gott das will. Der Mensch in Beziehung zu Gott ist frei, befreit und damit gefeit, als Angehöriger einer bestimmten Nation, Hautfarbe oder sozialen Klasse definiert zu werden. Oder wie es Luther gesagt hat: «Der Mensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan». Aber es gilt auch: «Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan»³. Diese Freiheit in Verantwortung ist ein wesentlicher Beitrag der Reformationskirchen zum Selbstverständnis des Menschen innerhalb der Gemeinschaft. Christenmenschen müssen frei sein gegenüber jeglicher staatlichen Vereinnahmung. Christenmenschen sind jedoch auch mitverantwortlich für die Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Alle Tendenzen, Christentum zurückzubinden in den Privatraum, in die individuelle Spiritualität entspricht nicht unserem Selbstverständnis. Aber auch allen Versuchen, die Kirche zu vereinnahmen für die Politik, muss entschieden widersprochen werden. Kirche macht keine Politik, aber Christinnen und Christen machen Politik. Sie tun dies in aller Freiheit und Verantwortung ihrem Schöpfer gegenüber.

(3) Der Mensch als Ebenbild Gottes – der Grund dafür, Menschenwürde und Rechte zu haben

Wer über das Menschenbild nachdenkt, stösst auf die Gottebenbildlichkeit. Die Protestanten und Protestantinnen verstehen die Ebenbildlichkeit auf der Folie der Rechtfertigung: Ohne eigenes Zutun und unter Absehung der eigenen Vernunftleistung oder Tugendhaftigkeit ist der Mensch von Anfang an Gott ebenbildlich. Nach evangelischem Verständnis ist der Mensch gottebenbildlich eben dadurch, dass Gott den Menschen zu sich in Beziehung setzt und zwar

² Johannes Calvin, Institutio IV 20,32

³ Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, Wittenberg 1520



so, dass er sein Bild auf Erden wird und im Auftrag des *creators mundi* kreativ tätig ist. Nach evangelischem Verständnis bedeutet Gottebenbildlichkeit also keine aktive «Gottentsprechung» des Menschen; das zugrundeliegende Verhältnis Mensch-Gott wird nicht moralisch verstanden und von Eigenschaften des Menschen her bestimmt verstanden. Dieses Verständnis hat die allgemeine Erklärung der Menschenrechte geprägt und ist eingeflossen in die Forderungen der unantastbaren Würde des Menschen wie sie in den meisten Verfassungen der westlichen Demokratien enthalten sind. An dieser Errungenschaft gilt es festzuhalten, wer auch immer sie in Frage stellt.

(4) Der sündige und gerechtfertigte Mensch (simul iustus et peccator) – gegen die Überforderung

Müsste man die Beziehung in der protestantischen Theologie zwischen Gott und dem Menschen auf ein Wort bringen, wäre es das Wort «trotzdem». Müsste man es von der Seite des Menschen her beschreiben, wäre es das Wort «obwohl».

Obwohl wir Gottes Geschöpfe sind, wenden wir uns von ihm ab. Trotzdem dringt Gott zu uns durch und lässt uns leben.

Obwohl wir staunen und danken könnten, unterwerfen wir die Welt einem kurzfristigen Nutzenkalkül. Trotzdem will Gott mit uns sein Reich aufbauen. «Fromme Menschen hören deshalb nicht auf, gute Werke zu tun, auch wenn wir im eigentlichen Sinn durch die Werke keine Verdienste erwerben.», schreibt Zwingli an König Franz I. von Frankreich.⁴ Gerechtfertigte Menschen hören nicht auf zu handeln in dieser Welt. Mit ihrem Handeln müssen sie aber weder ihr Heil bewirken noch die Welt retten. Sie sind geschützt von aller Selbstüberforderung und Selbstüberschätzung. Der Mensch ist es nicht und muss es nicht sein: fehlerlos, perfekt, unsterblich, übermenschlich. Und so darf er mit seinen Werken des Glaubens fröhlich mitwirken am Aufscheinen des Reiches Gottes in dieser Welt, ohne es selbst verwirklichen zu müssen.

Lieber Stephanos, liebes Auditorium

⁴ Ernst Saxer, Huldrych Zwingli, *Ausgewählte Schriften*, S.160 ff: Erklärung des christlichen Glaubens,



Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz
Église évangélique réformée de Suisse
Protestant Church in Switzerland

So verstehen wir Protestanten den Menschen in dieser Zeit: demütig staunend, befreit verantwortlich, Gott ebenbildlich unantastbar in seiner Würde und fröhlich unperfekt, weil gerechtfertigt.

Führen uns die wissenschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen Entwicklungen und Revolutionen in eine gute Richtung? Hoffentlich. Aber wir dürfen dies nicht den Naturwissenschaftlern, Politikerinnen und Technokraten überlassen. Es braucht eine christliche Stimme, theologische Nachdenklichkeit, verbindende Rituale und Formen. Wir brauchen nicht *eine* christliche Stimme, *eine* Theologie oder *einen* verbindlichen Ritus, um in der Gesellschaft wirksam zu sein. Aber wir sollten versuchen, zu einem Kanon zu werden, uns im Denken und Forschen aufeinander zu beziehen und weniger uns voneinander abzugrenzen und in den verschiedenen Formen und Riten den Ausdruck göttlicher Kreativität zu erahnen.

Ich freue mich nun sehr auf Deine Antrittsvorlesung und all die Eckwerte und Kernpunkte orthodoxer Anthropologie, die Du uns mitgeben wirst. Heute und in den Jahren Deines Wirkens. Von Herzen wünsche ich Dir ein erfülltes, gelingendes Schaffen, Forschen und Lehren hier in München und hoffe, dass Dein Knowhow und Dein interkonfessionelles und interreligiöses Wirken uns in der Schweiz noch lange erhalten bleibt.

Laus Deo – alles zur Ehre Gottes. So endet Calvins Instiutio. Möge auch Dein Wirken der Ehre Gottes dienen.